

Durch Studien wie SteFi und Pisa empirisch belegt, überträgt neben der Kultusministerkonferenz damit auch der Wissenschaftsrat den Bibliotheken gesellschaftspolitische Verantwortung dafür, dass Menschen die Informationskompetenz erwerben können, die sie als mündige Bürger benötigen. Diese gesellschaftspolitische Verantwortung wird nicht nur in Deutschland gesehen, sondern auch in vielen anderen Ländern. Dem trug die IFLA Rechnung, die den ehemaligen *Round Table User Education* in Berlin 2002¹⁴ offiziell zu der neuen *Information Literacy Section* umgewidmet hat.

Nach den bisherigen Erkenntnissen vor allem in den skandinavischen Ländern helfen Konzepte der Teaching Library, dieser Verantwortung gerecht zu werden. Dabei ist die Etablierung eines Gesamtkonzepts in einer Bibliothek ein Prozess über einen langen Zeitraum. Für Bibliotheken entsteht mit der Neuorientierung eine Möglichkeit zur Profilierung; Mitarbeiter erhalten eine Chance für eine Weiterqualifizierung.

Das Bewusstsein für die Wichtigkeit dieser Aufgabe ist aber im bibliothekarischen Alltag, bei Bibliotheksleitungen und auf bibliothekspolitischer Ebene noch nicht sehr ausgeprägt. Und so gibt es momentan weder auf bibliothekspolitischer Ebene noch bei den Mitarbeitern vor Ort einen Konsens darüber, ob und gegebenenfalls wie die Bibliotheken die ihnen übertragene Rolle übernehmen sollen und wollen. Konterkariert wird die Zuweisung der neuen Verantwortlichkeiten durch die aktuelle Situation der meisten Bibliotheken: Etats und Personalstellen nehmen seit Jahren kontinuierlich ab.

Wenn nun aber die Kultusministerkonferenz auf der einen Seite anerkennt, dass Bibliotheken unverzichtbare Partner der Schulen sind, dann müssten etwa durch die Kultusministerien der Länder die Schul- und Öffentliche Bibliotheken auch entsprechend gefördert werden. Nur so können sie dieser anspruchsvollen Aufgabe gerecht werden. Stattdessen aber werden landauf, landab immer mehr Bibliotheken geschlossen¹⁵, weil ihre Unterhaltsträger die Bedeutung dieser Einrichtungen nicht erkennen (wollen).

Dieser Widerspruch – eine anerkannte Bildungseinrichtung als »freiwillige« Aufgabe und damit finanzielle Verfügungsmasse der Kommunen – muss von bibliothekarischer Seite noch stärker aufgegriffen, auf breiter Basis publiziert und diskutiert werden.

14 International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA), siehe dazu www.ifla.org/VII/s42/index.htm

15 www.bibliotheksterben.de

Mit der Einführung der neuen Bachelor-/Masterstruktur, die bis 2012 für alle Studiengänge in Europa gelten soll, ist auch der Begriff *Modularisierung* zu einem verbreiteten Schlagwort geworden. Neue Studiengänge werben damit, dass sie modular aufgebaut sind. Doch was bedeutet diese Modularisierung speziell für die neuen Schulaufgaben der Bibliotheken? – Die folgenden Beispiele stammen aus dem In- und Ausland. Im Mittelpunkt steht dabei das Schulungsmodell der Bibliothek der Universität Konstanz, in das nach umfangreicher Analyse der Konzepte anderer Anbieter schlüssige Ziele und Standards sowie bewährte Strategien und Methoden integriert wurden.

Informationskompetenz häppchenweise Zur Modularisierung von Schulungsangeboten an der Bibliothek der Universität Konstanz

Anne Oechtering

Die Zielsetzung des Bachelor (BA), ein erster und zugleich berufsqualifizierender Studienabschluss zu sein, hat auch für den Inhalt des Studiums Konsequenzen. Um die Studierenden für den Arbeitsmarkt vorzubereiten, müssen diese nun so genannte *Schlüsselqualifikationen* – andernorts auch berufsqualifizierende oder berufsorientierte Kompetenzen genannt – erwerben. Neben Projektmanagement, Präsentationstechniken und Fremdsprachen gehört dazu vielerorts auch die *Informationskompetenz* (abgekürzt: IK). So ist ein neuer Aufgabenbereich für die (Hochschul-)Bibliotheken entstanden, so sie denn die Verantwortung zur Vermittlung dieser Kompetenz übernommen haben.

An der Universität Konstanz ist der Erwerb von Informationskompetenz mit der Einführung des Bachelor für Studierende der Geisteswissenschaften teils Pflicht-, teils Wahlpflichtfach geworden. In den Naturwissenschaften ist eine bestimmte Anzahl von Credits¹ im Bereich Schlüsselqualifikationen vorgeschrieben, ohne dass diese bisher genauer spezifiziert werden; in den Sozialwissenschaften steht die Umstellung auf den Bachelor noch bevor.

Um diese neue Aufgabe bewältigen zu können, wird an der Universität Konstanz ein modulares Schulungssystem für Informationskompetenz erstellt. Dieses modulare Schulungssystem soll den FachreferentInnen Orientierung geben bei

der Durchführung von sowohl kompletten Semesterkursen als auch von Einzelveranstaltungen.

Herausforderungen an das Konstanzer Projekt

Auch in Konstanz beruft man sich auf die IK-Definition der US-amerikanischen Association of College and Research Libraries (ACRL):

»Information literacy is a set of abilities requiring individuals to recognize when information is needed and have the ability to locate, evaluate, and use effectively the needed information.«²

Bei der IK-Vermittlung steht die gesamte Wissens- und Informationslandschaft im Zentrum, und zwar aus der Perspektive der Studierenden beziehungsweise künftig Berufstätigen. Die Vermittlung von IK ist also eine neue Herausforderung für die FachreferentInnen. Um diese neue Aufgabe meistern zu können, wurde an der Bibliothek der Universität Konstanz im Herbst 2003 das *Projekt Informationskompetenz* ins Leben gerufen. Ziel dieses Projekts ist die Entwicklung eines gemeinsamen Schulungssystems für alle FachreferentInnen. Das System soll modular aufgebaut sein und die folgenden fünf Bedingungen erfüllen:

- Die inhaltliche Struktur des IK-Schulungssystems soll als Grundstruktur für einen ganzen Semesterkurs dienen, aber auch – wie eine Art Baukasten – Module

für Einzelveranstaltungen, beispielsweise für eine Datenbankschulung, enthalten.

- Die Module sollen in jedem Studienfach anwendbar sein und genug Raum für Fachbezug lassen.

- 1 »Credits« nennt man die Studienpunkte, die nach dem European Credit Transfer System (ECTS) für Studienleistungen an europäischen Hochschulen vergeben werden. Ein Credit sollte einem Arbeitsaufwand von insgesamt 30 Stunden entsprechen.
- 2 Association of Research and College Libraries (ACRL): »Information Literacy Competency Standards for Higher Education« (2000). Online unter: www.ala.org/ala/acrl/acrlstandards/informationliteracycompetency.htm [Download vom 22.04.2004]
- 3 Nach der Projektgruppe Modularisierung: »Neuordnung von Studium und Lehre an der Universität Kassel im internationalen Kontext«. Online unter: www.uni-kassel.de/modularisierung/neuordnung.ghk [Download vom 20.04.2004]
- 4 Nach dem VIKI-Workshop »Modularisierung von Wissensbeständen und Lehr-Lern-Methoden« (13. März 2003). VIKI steht für »Virtuelles Kooperations- und Informationsnetzwerk zum Medieneinsatz in der Hochschullehre« und soll den Informationsaustausch zwischen den Neue-Medien-Projekten in Baden-Württemberg befördern. Weitere Informationen online unter: www.virtuelle-hochschule.de [Download vom 14.11.2004].

- Sie sollen sowohl in Anfängerkursen als auch in Veranstaltungen für Fortgeschrittene zur Anwendung kommen können.

- Das Schulungssystem soll die Studierenden in nötiger Breite informieren und zugleich das Üben der Kompetenzen nicht zu kurz kommen lassen.

- Es sollte auf andere Hochschulen übertragbar und somit nachnutzbar sein.

Das Modul im Rahmen der Lehre

Nach gängiger Definition ist ein *Modul* (im Sinne des aus der Datenverarbeitung stammenden, englischen *Module*) eine Einheit, die »einen Teil eines Ganzen bildet und geändert oder ausgetauscht werden kann, ohne dass Eingriffe oder Veränderungen im übrigen System erforderlich wären« (Brockhaus).

Die einzelnen Module des Konstanzer Schulungssystems sollen ebenfalls sowohl als Ganzes als auch als Einzelbausteine für sich stehen können. Ein Bildungsangebot aber, das sich *modular* nennen möchte, muss noch weitere Bedingungen erfüllen. Die Arbeitsgruppe für Modularisierung und Credits an der Universität Kassel³ sowie die VIKI-Arbeits-

gruppe⁴ in Stuttgart benennen die folgenden Merkmale:

- Module sind Lehrveranstaltungen, die sich in den Gesamtzusammenhang des Studien- oder Semesterplans einfügen.
- Diese Lehrveranstaltung ist thematisch in sich abgeschlossen.
- Das Modul kann in ein Metamodul – beispielsweise im Bereich Schlüsselqualifikationen – eingebettet sein und als Einleitung und Hinführung auf ein übergeordnetes Lernziel dienen.
- Module sind transparent, das heißt, sie geben vorab Auskunft über Zielgruppe, Lernziele, Zeitaufwand und das nötige Vorwissen.
- Inhalte und Struktur des Moduls sind auf die Lernziele ausgerichtet.
- Das Modul ist kooperativ erstellt oder von Kollegen bewertet worden (»Peer Review«). Es wird regelmäßig überarbeitet.
- Das Modul ist wieder verwendbar und übertragbar, zum Beispiel an eine andere Hochschule.
- Ein Modul ist bewertbar (Stichwort ECTS) und eventuell zertifizierbar.

Allen Definitionen von Modularisierung ist gemeinsam, dass die Lehrplangestal-

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und Dokumentationsysteme



DABIS.com
Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme

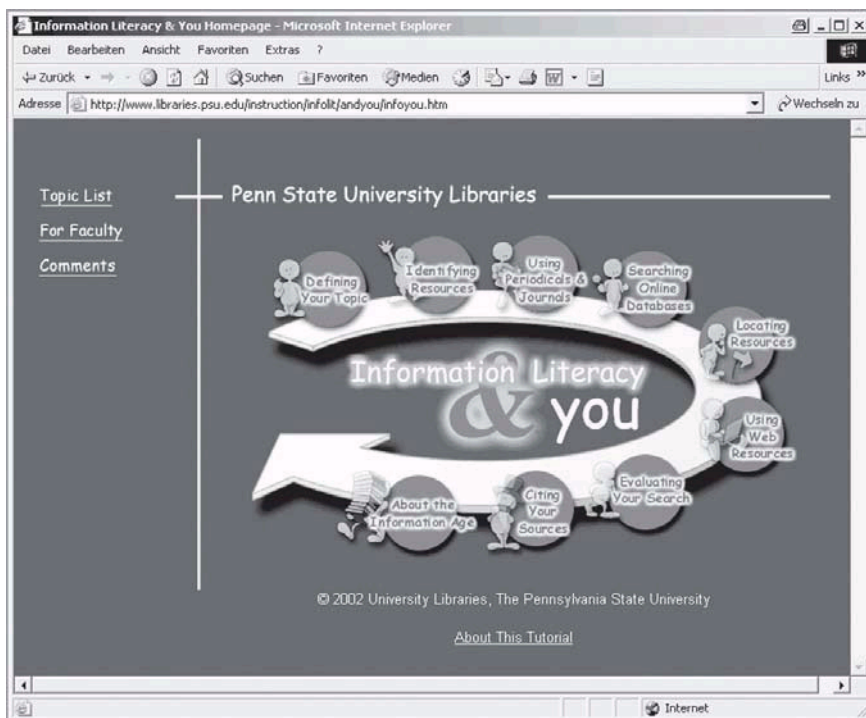
Software • State of the art
Leistung **Sicherheit**
Standards **Offenheit**
Stabilität **Verlässlichkeit**
Generierung **Adaptierung**
Service **Erfahrenheit**
Outsourcing **Support**
Dienstleistung **Zufriedenheit**
GUI • Web • Wap • XML • Z 39.50
Open Source

DABIS.com

DABIS.com
 Heiligenstädter Straße 213
 A - 1190 Wien
 Tel.: +43-1-318 9 777-10
 Fax: +43-1-318 9 777-15
 eMail: office@dabis.com
<http://www.dabis.com>

Zweigstellen / Partner:
 D • 61350 Bad Homburg v.d.H.
 H • 1147 Budapest
 I • 39042 Brixen
 Geotronic GmbH
 D • 79294 Sölden/Freiburg

Archiv
 Einplatzsystem **Verbund**
 multi-Datenbank **multi-Server**
 multiprocessing **multithreading**
 skalierbar **stufenlos**
 Unicode **multilingual**
 Normdaten **redundanzfrei**
 Multimedia **Integration**
Bibliothek



tion sich nicht vornehmlich an dem jeweiligen Fach oder Thema ausrichtet, sondern von den Vorkenntnissen und den Lernzielen der Studierenden ausgeht. Um hier die notwendigen Vorarbeiten zu leisten, wurde der *Konstanzer Arbeitskreis Informationskompetenz (KNAKIK)* gegründet. Im Rahmen von KNAKIK wurden die möglichen Inhalte und Lernziele des Schulungssystems zusammengetragen, wobei auch die Fachbereiche mit einbezogen wurden.

Modularisieren – aber wie? (Beispiele)

Am Anfang der Planung stand also das Sammeln der möglichen Inhalte und Lernziele für das Schulungssystem. Dabei wurde deutlich, dass Informationskompetenz eine Vielzahl von Fertigkeiten, aber auch Wissen umfasst. Wie sollte man das alles bündeln? Und in welcher Reihenfolge sollten diese Fertigkeiten vermittelt werden? Glücklicherweise gab es diesbezüglich bereits eine Vielzahl von Anregungen im IK-Bereich, die Orientierung bieten konnten. Einige sollen hier vorgestellt werden.

Ein wichtiges Beispiel für Modularisierung bietet der E-Learning-Bereich. Hier findet die Aufbereitung von Lerninhalten fast gezwungenermaßen in modularer Form statt. Für die Bibliothekswelt sind hier vor allem die in der angelsächsischen Welt verbreiteten Online-Tutorials zur Informationskompetenz zu nennen. Diese bestehen zumeist aus mehreren

kleinen Modulen, die sich zu einem Gesamtmodul zusammenfügen.

Idealerweise gibt ein Online-Tutorial vorab Auskunft über den Zeitaufwand der einzelnen Module beziehungsweise

Modularisierung heißt, dass die Lehrplangestaltung sich nicht vornehmlich an Fächern und Themen ausrichtet, sondern von den Vorkenntnissen und Lernzielen der Studierenden ausgeht.

des Gesamtmoduls, über die Zielgruppe und die einzelnen Lernziele. Zugleich gibt es die Möglichkeit, mithilfe von Tests beziehungsweise so genannten »Quizzes« den eigenen Lernfortschritt nach Beendigung eines jeden Moduls zu überprüfen. Aber auch außerhalb des E-Learning-Bereichs findet man in der Literatur Beispiele für Modularisierung.

Zu Beginn des Konstanzer Projekts lag es also nahe, existierende modulare Schulungsmodelle zu betrachten und für das Konstanzer Konzept auszuwerten. Die Fragestellung war dabei: Wie wird modularisiert? Und zweitens: Ist diese Methode sinnvoll und auf die Konstanzer Bedürfnisse übertragbar. Grob lässt sich die folgende Unterteilung bei der Modularisierung konstatieren:

- Modularisierung nach Wissensgebieten (Objektorientierung)
- Modularisierung nach Kompetenzen (Prozessorientierung)
- Modularisierung nach einer Mischung aus Objekt- und Prozessorientierung, geordnet nach dem Schwierigkeits- beziehungsweise Spezifizierungsgrad

Modularisierung nach Wissensgebieten (Objektorientierung)

Dies ist die häufigste Form der Modularisierung. Hierbei unterteilt man die Lerninhalte in Lernobjekte, zum Beispiel »Opac«, »Datenbanken« oder »Literaturverwaltung«, die dann im Zentrum des jeweiligen Moduls stehen. Auch das deutsche Informationsangebot *LOTSE*⁵ kennt diese Objektorientierung, wobei Lotse kein Schulungsprogramm sein oder ersetzen will, sondern eher den Charakter eines vernetzten Nachschlagewerks hat.

Objektorientierung lässt sich auch am Beispiel des Online-Tutorials *Information Literacy and You* der Pennsylvania State University⁶ ausmachen (siehe auch die Abbildung auf dieser Seite). Der Prozess der Informationssuche und -evaluation wird hier ergänzt durch die Blöcke »Using Periodicals and Journals«, »Databases« und »Using Web Resources«. So werden Themen wie wissenschaftliche Zeitschriften, Datenbanken und das Internet gesondert behandelt und sozusagen aus dem Rechercheprozess herausgehoben.

Auch in Konstanz wurde zu Beginn auf die Frage, was die Studierenden in den IK-Veranstaltungen eigentlich lernen sollten, vor allem Objekte genannt: »Opac«, »traditionelle Informationsmittel«, »Aufstellungssystem«, »Datenban-

ken« und so weiter. Erst die Umformulierung der Frage in »Was zeichnet denn eine informationskompetente Studentin aus?« führte zu Antworten, die den prozessorientierten Charakter der Informationssuche in den Vordergrund treten ließen – ganz nach dem Vorbild der *Information Literacy Competency Standards for Higher Education* der Association of College and Research Libraries (ACRL)⁷.

Modularisierung nach Kompetenzen (Prozessorientierung)

Die Bedeutung von Kompetenzen entspricht hier dem »set of abilities« in der IK-Definition der Association of College and Research Libraries (ACRL).⁸ Ein Kurs, der nach Kompetenzen modularisiert ist, orientiert sich an dem Prozess der Informationssuche und -evaluation.

In einem prozessorientierten Modul üben die Studierenden beispielsweise den Umgang mit einer Literaturlistenbank anhand eines realen Informationsbedürfnisses. So können sie erkennen, dass die Recherche in einer Datenbank ein integraler Bestandteil der Informationssuche

sein kann. Die einzelnen Funktionalitäten der Datenbank kennen zu lernen ist dabei weniger von Bedeutung. Auch sollte man es nicht einfach beim Finden von »Treffern« belassen, ohne anschließend einige in der Bibliothek suchen zu lassen. Nur so kann ein Modul zum Thema Datenbanken gewährleisten, dass die Studierenden den Nutzen dieses Informationsmittels verstehen und den selbstständigen Umgang damit üben, also nicht nur informiert, sondern wirklich kompetent werden.

Ein Beispiel für prozessorientierte Modularisierung ist das Modell, das Michael Eisenberg und Robert Berkowitz mit ihren *Big 6 Skills* (1990)⁹ beschrieben haben (siehe Übersicht auf dieser Seite). Bei Schulungen nach Eisenberg/Berkowitz ist das zentrale Lernziel, eine der Fragestellung angemessene Problemlösestrategie entwickeln und durchführen zu können. Dabei kann jede Fertigkeit – die so genannten »Big 6 Skills« – einzeln geübt werden. Wichtig ist es laut Eisenberg und Berkowitz, die logische Reihenfolge der Fertigkeiten einzuhalten und die Einzelübung immer im gesamten Rechercheprozess zu verorten. Die nach Eisenberg und Berkowitz beschriebenen sechs Kompetenzen sind:

- Formulierung der Aufgabenstellung
- Identifikation der geeigneten Informationsquellen
- Nutzung dieser Quellen zur Informationssuche
- Rezeption und Evaluation der darin gefundenen Informationen

5 www.lotse.uni-muenster.de [Download vom 10.11.2004]; siehe auch den folgenden Beitrag von Ulrike Scholle zu LOTSE

6 Penn State University: »Information Literacy and You«. Online unter: www.libraries.psu.edu/instruction/infolit/andyou/infoyou.htm [Download vom 14.11.2004]

7 »Information Literacy Competency Standards for Higher Education« (Anm. 2)

8 Ebd.

9 Michael B. Eisenberg, Robert E. Berkowitz: *Information Problem-Solving. The Big Six Skills Approach to Library and Information Skills Instruction*. Stamford, CT: Ablex Publishing, 1990; siehe auch online unter: www.big6.com

10 Vgl. Benno Homann: *Das Dynamische Modell der Informationskompetenz als Grundlage für bibliothekarische Schulungen*. In: Gerhard Knorz, Rainer Kuhlen [Hrsg.]: *Informationskompetenz – Basiskompetenz in der Informationsgesellschaft*. Konstanz: Universitätsverlag, 2000, S. 195–206

11 »Information Literacy Competency Standards for Higher Education« (Anm. 2)

12 Vgl. University of Michigan Social Work Library: »Information Literacy Competencies«. Online unter: www.lib.umich.edu/socwork/infolitcomp.html [Download vom 22.04.2004]



- Synthese beispielsweise in Form eines Referats, eines Zeitungsartikels oder einer Bewerbung
- Evaluation der Problemlösung und der Strategie (Effektivität und Effizienz).

Auch die ACRL-Standards sind ähnlich aufgebaut wie die Big 6 Skills und können als Grundlage für eine prozessorientierte Modularisierung dienen. Benno Homann stellte mit *DYMIK* ein ähnliches Konzept vor. *DYMIK* berücksichtigt jedoch, dass Rechercheprozesse viel komplexer und nicht linear ablaufen.¹⁰ So weist Homann darauf hin, dass mit Fortschreiten der Recherche, beispielsweise auf der Stufe 4 (»Rezeption und Evaluation«), oftmals die Fragestellung neu überdacht oder geschärft wird, was zu einer Rückkehr zur ersten Stufe (»Formulierung der Aufgabenstellung«) führt.

Ein weiteres Problem bei einer Modularisierung nach Kompetenzen im Sinne der Big 6 Skills oder der ACRL-Kompetenzen ist auch, dass diese Kompetenzen von unterschiedlicher Komplexität sind. So ist es kaum möglich, die Nutzung von Quellen wie Datenbanken, Opac oder Nachschlagewerken in ein Unterrichtsmodul zu packen. Dies führt zu dem Kompromiss, an dieser Stelle, doch einzelne objektorientierte Module einzuschleiben wie beim Beispiel *Information Literacy and You*.

Modularisierung nach Schwierigkeits- oder Spezifizierungsgrad

Eine dritte Form der Modularisierung ist die nach dem Schwierigkeits- beziehungsweise Spezifizierungsgrad der Aufgabenstellung. Eine derartige Einteilung der Module entspricht den »Lower« und »Higher Order Thinking Skills«, wie sie auch die ACRL beschreibt¹¹, und geht davon aus, dass Probleme unterschiedliche kognitive Fähigkeiten erfordern. Problemlösungsstrategien lassen sich somit auf unterschiedlichen Niveaus einüben, abhängig von der Komplexität der Aufgabenstellung. Dasselbe gilt für das Maß, in dem Studierende sich mit Informationsmitteln und deren Funktionalitäten auskennen müssen.

Ein gutes Beispiel für die Modularisierung nach dem Schwierigkeitsgrad bietet das Schulungssystem der University of Michigan Social Work Library.¹² Diese Bibliothek hat für den zweijährigen Masterstudiengang »Social Work« ein begleitendes Schulungssystem entwickelt und dafür eine Modularisierung nach fünf Niveaustufen vorgenommen. Alle Studierenden können während ihrer zwei Studienjahre die fünf Schulungen durchlaufen und werden so Schritt für Schritt

vom »Seeker« zum »Master of Social Work« ausgebildet. Der Name der höchsten Stufe belegt zudem eindrucksvoll, dass das Erwerben von berufsorientierter Informationskompetenz ein integrales Ziel des Aufbaustudiengangs »Social Work« ist (Abbildung auf Seite 39).

Die Inhalte der einzelnen »Social Work«-Module sind in sich abgeschlos-

Wer diese nicht mitbringt, der bekommt die Gelegenheit, am Rechenzentrum spezielle Vorbereitungskurse zu besuchen. Auch in Konstanz hat man in den IK-Kursen bereits mehrfach die Erfahrung gemacht, dass zum Beispiel der Umgang mit dem Internet entgegen der vorherrschenden Meinung *nicht* als selbstverständlich vorausgesetzt werden kann. Eine Koope-

zu entwickeln. Dabei stellt das erste Modul die Grundlage aller weiteren Module dar; es soll als Einführung in einen kompletten IK-Semesterkurs dienen und zugleich für sich stehen und im Rahmen von Seminaren und Tutorien eingesetzt werden können. Um den Teilnehmern dieser Einzelschulungen die Möglichkeit zu geben, noch mehr zu erfahren, wird derzeit ein E-Learning-Angebot entwickelt, das die Präsenzlehre ersetzen und von den Teilnehmern selbstständig bearbeitet werden kann.

Außer dem Einführungsmodul sollen sich weitere Module aus dem kompletten Schulungssystem auskoppeln lassen, die dann in einem anderen Rahmen Verwendung finden können. So kann man bei fortgeschrittenen Studierenden, die im Umgang mit wissenschaftlicher (Zeitschriften-)Literatur und mit der Bibliothek vertrauter sind, das Datenbank-Modul einsetzen oder die Teilnehmer eines Seminars mithilfe des Internet-Moduls für die Grenzen und Tiefen des Internet bei der Literatursuche sensibilisieren.

Ein Schulungssystem, dass sich als Ganzes sowohl für Anfänger als auch für Fortgeschrittene eignet, kann es kaum geben. Das Vorwissen und die unterschiedlichen Bedürfnisse der Studierenden stehen dem entgegen.

sen, bauen aber aufeinander auf. Die Komplexität der Lernziele und Inhalte steigt von Modul zu Modul. Wer den »Novice«-Kurs besuchen möchte, kann anhand der Beschreibung des »Seeker«-Kurses erkennen, ob er die nötigen Vorkenntnisse besitzt. So wird beispielsweise sichergestellt, dass alle Teilnehmer des »Novice«-Kurses wissen, welche Materialien sich überhaupt in einer Bibliothek befinden, bevor Datenbanken behandelt werden.

Ergänzend ist anzumerken, dass bereits der »Seeker«-Kurs Kenntnisse voraussetzt, und zwar im technischen Bereich.

ration mit dem Rechenzentrum ist für den IK-Bereich also in jedem Fall wünschenswert.

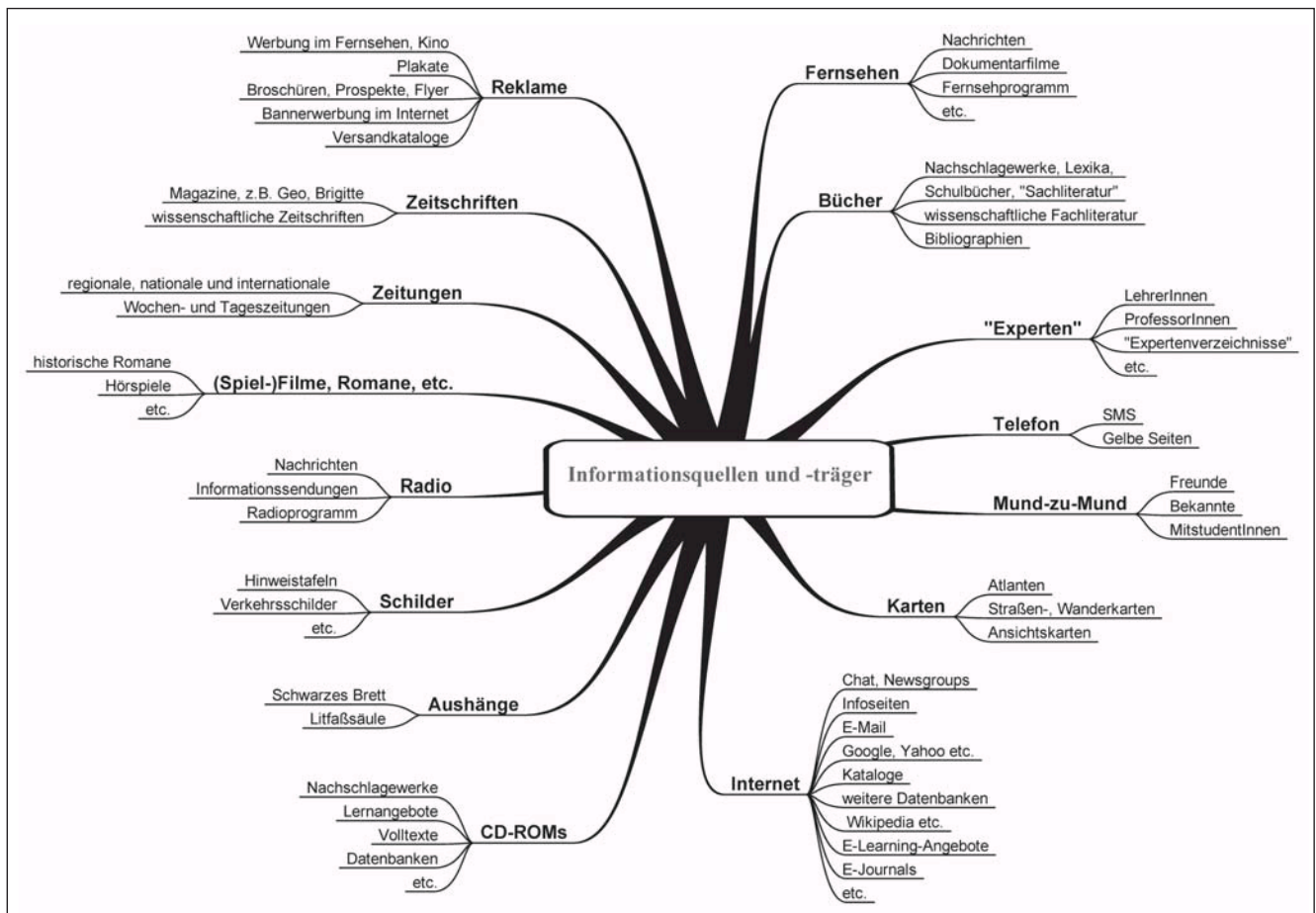
Übertragung auf das Konstanzer Modell

Ein Modul für jeden Zeitrahmen?

Ein geringeres Zeitbudget hat zwangsläufig eine Reduktion der Inhalte und Lernziele zur Folge. In Konstanz strebte man daher danach, ein Schulungssystem nach dem Vorbild des Stufenmodells der University of Michigan Social Work Library

Ein Modul für jedes Fach?

KNAKIK gelang es, Lernziele und Inhalte zusammenzustellen, die für jedes Fach



ihre Gültigkeit haben. Natürlich muss der Umgang mit Datenbanken in den Naturwissenschaften einen größeren Raum einnehmen als in den Geisteswissenschaften; umgekehrt spielen dafür die traditionellen Informationsmittel in den Geschichtswissenschaften eine größere Rolle als in den Naturwissenschaften. Auf der Basis allgemeiner Lernziele und Inhalte und einer gemeinsamen Abfolge der Inhalte ist es dennoch möglich, einen gemeinsamen Nenner zu finden.

Das modulare Schulungssystem hält für fachspezifische Themen wie zum Beispiel Archivbenutzung (Geschichte) oder Videoschnitt (Medienwissenschaft) Lücken vor – diese müssen jedoch von den Referenten selber gefüllt werden. Um den Fachbezug gewährleisten zu können, sind sämtliche Beispiele in den Modulen aus dem jeweiligen Fach wählbar. Zudem ist es vorgesehen, dass die Teilnehmer sämtliche Übungen am Beispiel eines eigenen Themas bearbeiten, etwa anhand eines real existierenden Hausarbeits- oder Referatthemas.

Ein Modul für Studienanfänger und Doktoranden?

Der Wunsch, dass sich das Schulungssystem als Ganzes sowohl für Anfänger als auch für Fortgeschrittene eignet, kann hingegen nicht erfüllt werden. Ein solches Schulungssystem würde außer Acht lassen, dass die Studierenden ganz unterschiedliches Vorwissen mitbringen und auch unterschiedliche Bedürfnisse haben, je nachdem auf welcher Stufe im Studium sie sich befinden.

Das Gesamtmodul richtet sich daher auch primär an Studienanfänger, so wie es auch in der Bachelor-Studienordnung vorgesehen ist. Nach dem Vorbild aus Michigan wächst jedoch auch innerhalb des Konstanzer modularen Schulungssystems die Komplexität der Aufgabenstellungen. Die Entwicklung eines Schulungsangebots für Fortgeschrittene ist jedoch geplant.

Inhaltliche Modularisierung: Kompetenzen oder Wissensgebiete?

Das Hauptanliegen des Konstanzer Schulungssystems ist es, Methodenkompetenz

The screenshot shows a web browser window displaying the 'Social Work Library' website. The page title is 'Social Work Library: Information Literacy Competencies'. The main heading is 'Information Literacy Competencies'. Below this, there is a paragraph explaining the library's definition of information literacy and its relation to Maslow's Hierarchy of Needs. A second paragraph describes how the library integrates this model into the MSW curriculum. At the bottom of the page, there is a pyramid diagram with the following levels from top to bottom: MSW, CHANGE AGENT, POLICY RESEARCHER, NOVICE, and SEEKER. Above the pyramid, there are navigation links: MSW | CHANGE AGENT | POLICY RESEARCHER | NOVICE | SEEKER.

und anwendungsbezogene Kenntnisse zu vermitteln und dabei jedoch so weit wie möglich auf (vom Studium) abgekoppeltes, abstraktes Faktenwissen zu verzichten. Dennoch ist die Kenntnis von Quellen und Informationsmitteln die Grundlage für das selbstständige Recherchieren, sodass es ganz ohne »nackte Fakten« nicht geht. Daher wurde bei der Festlegung der Inhalte und Lernziele eine Kombination von Faktenwissen und Kompetenzen angestrebt. Die Fakten sollen dabei nicht »vorgekaut«, sondern möglichst von den Studierenden selber zusammengetragen werden. Der Hauptanteil der Module ist mit aktivierenden Übungen und dem praktischen Umgang mit Informationsmitteln gefüllt; Monologe des Referenten

sollen dagegen vermieden werden. Ein weiteres Prinzip bei der Gestaltung der einzelnen Module war, weniger ins Detail zu gehen, auf Stoff zu verzichten und dafür mehr Übungen und konkrete Anwendungen zu ermöglichen.

Darf's ein bisschen mehr sein? – Das Einstiegsmodul als Appetitanreger

Das prozessorientierte Konstanzer Schulungssystem enthält Elemente der Big 6 Skills von Eisenberg/Berkowitz und des Modells der Social Work Library, aber auch einzelne objektorientierte Module. Am Beispiel des Einstiegsmoduls soll veranschaulicht werden, wie sich Wissen und Kompetenzen die Waage halten sollen:

Bibliotheken-Software



Internet-Browser



Ihre Bibliothek im Internet



www.msc-elba.de • www.bbcomweb.de • info@bbcomweb.de • (035952) 385-0 / -10

- Die Studierenden bereiten sich auf die Informationsrecherche vor, indem sie entdecken, welche Informationsmittel es gibt. Diese Auswahl wird bei Bedarf vervollständigt, sodass schließlich eine komplexe Übersicht über Informationsmittel und -träger entsteht.
- In einem zweiten Schritt werden die Informationsmittel und -träger hervorgehoben, die über die Bibliothek zugänglich sind. So erkennen die Studierenden, welche Recherchemöglichkeiten sich ihnen in, aber auch außerhalb der Bibliothek bieten. Diese Übersicht kann als spontane Mindmap entstehen, einer Abbildung (Seite 38) als Gedächtnisstütze.
- Dieser eher theoretische Part des Einführungsmoduls wird ergänzt durch eine »Bibliotheksexpedition«, bei der sich die Studierenden gruppenweise in der Bibliothek orientieren und Aufgaben lösen.



Anne Oechtering, geboren 1974 in Werlte (Emsland). Studium der Germanistik und German Studies mit den Schwerpunkten Literatur und Kunst unter anderem in Trier, Groningen und Ann Arbor, Michigan. 1999 bis 2000 Teaching Assistant an der University of Michigan, 2000 bis 2001 feste Mitarbeiterin an der Ann Arbor District Library. 2001 bis 2003 Referendariat für den höheren Bibliotheksdienst mit Stationen an der UB der TU Braunschweig und der Bibliotheksschule in Frankfurt (Main). Mitarbeiterin im Projekt Informationskompetenz an der Bibliothek der Universität Konstanz ab September 2003. Seit Oktober 2004 Fachreferentin für Allgemeine Literaturwissenschaft und Literaturwissenschaften einzelner Sprachen an der Fachbereichsbibliothek Geisteswissenschaften der Rijksuniversiteit Groningen (Niederlande). – Kontakt: Mw. drs. A.M.M. Oechtering, Bibliothek Letteren, Postbus 716, NL-9700 AS Groningen; Telefon: +31 (0) 50/363-6838, Telefax -6634; E-Mail A.M.M.Oechtering@let.rug.nl

Dazu gehört, einen Titel im Opac zu recherchieren, diesen im Regal zu finden und dann auszuleihen. Dabei können sie Hilfestellung vom Kursleiter und von den InformationsmitarbeiterInnen erhalten.

Die Teilnehmer haben mit diesem Modul eine erste Orientierung: Sie überschauen, welche Informationsmittel es gibt und welche von diesen sie über die Bibliothek recherchieren und benutzen können; sie üben, sich in der Bibliothek zurechtzufinden; und vor allem wissen sie, wer ihre Ansprechpartner bei der Informationssuche sind und werden dazu ermutigt, diese auch in Anspruch zu nehmen. Die Studierenden, die nicht an einem kompletten Semesterkurs teilnehmen, sollen zukünftig im Anschluss an das Einstiegsmodul die Möglichkeit haben, sich über das E-Learning-Angebot mit weiteren Recherchemöglichkeiten vertraut zu machen. Das Einstiegsmodul soll sie dazu animieren.

Resümee und Ausblick

Rückblickend stellt sich die Frage, was den Konstanzern die Auseinandersetzung mit dem Thema »Modularisierung« und

Die Diskussion, was Informationskompetenz eigentlich ist und was mit dem IK-Angebot erreicht werden soll, war *die* Grundvoraussetzung für die Entwicklung des Schulungssystems.

die Entwicklung eines modularen Schulungssystems bisher (!) gebracht hat. Folgende Punkte sind dabei besonders hervorzuheben: Die Diskussion, was Informationskompetenz eigentlich ist und was mit dem IK-Angebot erreicht werden soll, war *die* Grundvoraussetzung für die Entwicklung des Schulungssystems. Diese Diskussion wurde von allen Beteiligten als sehr fruchtbar erfahren.

Positiv war auch, das die einzelnen Module im Arbeitskreis besprochen und evaluiert wurden. Dies führte zu größerer Transparenz des Schulungssystems, sowohl für die Bibliotheksmitarbeiter als auch für die Studierenden und die Fachbereiche. Dank der Entwicklung eines Gesamtmoduls entstand auch mehr Klarheit über die organisatorischen Rahmenbedingungen, beispielsweise was die Bewertungsmöglichkeiten oder die technische Ausstattung betrifft.

Schließlich bot die Auseinandersetzung mit didaktischer Planung die Gelegenheit, das Thema *Didaktik* einmal neu zu überdenken und auf die Tagesordnung zu setzen. Und was erwartet man sich noch von dem modularen Schulungssystem?

Sobald die Module durch die Studierenden und die ReferentInnen getestet

Informationen zum aktuellen Stand des Projekts *Informationskompetenz* an der Bibliothek der Universität Konstanz können bei den Projektverantwortlichen abgefragt werden. Ansprechpartner sind *Oliver Kohl-Frey* (Oliver.Kohl@uni-konstanz.de), sowie die beiden Projektmitarbeiterinnen *Dr. Johanna Dammeier* (Johanna.Dammeier@uni-konstanz.de) und *Sandra Merten* (Sandra.Merten@uni-konstanz.de). Weitere Informationen und Literaturhinweise zum Projekt finden sich auf der Website des Projekts *Informationskompetenz* unter www.ub.uni-konstanz.de/ik.

und evaluiert sind, erhofft man sich – dank Übertragbarkeit und Nachnutzung der einzelnen Module – Arbeitserleichterung für die einzelnen ReferentInnen. Es muss nicht mehr jeder das Rad neu erfinden, sondern kann sich aus dem Modulbaukasten bedienen. Die einzelnen Module können kontinuierlich evaluiert und

nach Bedarf überarbeitet und ergänzt werden. Die Entwicklung gemeinsamer Evaluationsinstrumente soll ebenfalls zu einer besseren Qualität der Kurse und zu Arbeitserleichterung für den Einzelnen führen. Dank Gesamtkonzept ist es auch möglich, einheitlich unter dem Titel *Informationskompetenz* aufzutreten und das IK-Angebot breiter zu bewerben. Das Hauptziel des modularen Schulungssys-

Es muss nicht mehr jeder das Rad neu erfinden, sondern kann sich aus dem Modulbaukasten bedienen. Die einzelnen Module können kontinuierlich evaluiert und nach Bedarf überarbeitet und ergänzt werden.

tems ist es jedoch, eine bessere inhaltliche und didaktische Qualität der Schulungen zu ermöglichen.

Die Bibliothek hofft, mit dem modularen Schulungssystem ein bedarfsgerechtes und anwendungsbezogenes IK-Angebot zu schaffen, das auf den Zuspruch der Studierenden trifft. Erste Rückmeldungen vonseiten der Studierenden bestärken die Bibliothek, dass sie auf dem richtigen Weg ist.